

Maria Cechnicka

Das Zeitalter zweier Totalitarismen

Zwei Totalitarismen haben das 20. Jahrhundert zu einem Jahrhundert des Verbrechens gegen die Menschlichkeit gemacht, vielgestaltig und vergleichbar der Wirkung einer Atombombe - ein unmittelbarer Schlag und dann eine langsam fortschreitende Lähmung. Das Verbrechen hatte eine zeitliche Dimension, es hatte eine räumliche und und zahlenmäßige Dimension - die Zahl der Ermordeten und Verbrannten, die Zahl derer, denen die Heimat genommen wurde, Hab und Gut, der ganze symbolische Kreis von Werten, Traditionen und von Sicherheit. Und schließlich hatte es auch eine ethische Dimension. Die Nazi-Expansion in Europa war neben dem Ziel der physischen Ausmerzung von Völkern auch von der Absicht getragen, den Menschen vom Erbe der Menschlichkeit zu lösen und ihn aus dem Reich der Werte zu vertreiben. Das Zerreissen aller Bindungen, die die Person mit der Person und die Person mit dem Absoluten verbinden. Millionen von Menschen wurden einer nihilistischen Pädagogik unterzogen. Diejenigen, welche nicht ermordet wurden, wurden gezeichnet mit dem Stigma des Zeugen, des passiven oder aktiven Beteiligten an einem die Grundlagen der Menschlichkeit zermalgenden Verbrechen. Selbst die Überlebenden der Shoah hatten Schuldgefühle gegenüber den Ermordeten. Gott mit Uns. Wenn dies wahr wäre, bei wem bliebe dann der Mensch? Der niedergeführte, seiner Würde beraubte, der auf seine tiefste Kreatürlichkeit herabgestoßene Mensch? Vertrieben aus der Menschlichkeit, von der Polizei seiner bisherigen Heimatländer in Eisenbahnwaggons getrieben, die durch ganz Europa fuhren: von Saloniki, Rom, Mailand, Venedig, Fossoli, Paris, Vesterbork, Breitenau, Ungarn¹. Wochenlang durch Europa, und alle mit demselben Ziel, dem schrecklichen Wort, dem Schwarzen Loch, dem Abgrund, der endgültigen Bestimmung - Polen. Nach Polen. Welch schmachvolle Last für Polen, Welch schmachvolle Erziehung.

Damals arbeiteten in hunderttausenden deutscher Haushalte Sklaven. Menschen, die man bei Razzien von der Straße geraubt hatte, aus dem Recht herausgenommen, aus der Ehre vertrieben. In dieser Zeit schließt ein aus seiner estnischen Heimat vertriebener Baltendeutscher in der Bettwäsche eines aus Großpolen Vertriebenen. Ein aus seinem Deutschsein Vertriebener. "Ja, wir waren eigentlich vertriebene Vertreiber. Das Land, das mich in diese Rolle zwang, wurde zwar nach Kriegsende mein Aufenthaltsort, aber als Vaterland wollte ich es nicht mehr anerkennen" (Erich Wulff).

In dieser Zeit vertrieben die Sowjets die Einwohner Ostpolens, und verbrachten Hunderttausende von ihnen nach Sibirien oder an Verbannungsorte nach Kasachstan. In dieser Zeit wurden in Piastica ungefähr vierzehntausend Einwohner aus Gdingen² ermordet. Es wurden die Offiziere der Kriegsmarine verhaftet und zu Tode gefoltert, es wurden normale Bürger ermordet. Ein Verbrechen gleich dem von Katyń traf diese Stadt, aber man sprach nicht darüber, man weiß nicht viel darüber. Dabei war doch Gdingen ein Schauplatz, dem nach dem Krieg auch das Folgeregime seinen Absatz aufdrückte. Doch danach waren es nicht mehr die Deutschen, diesmal vertrieben polnische Kommunisten die Menschen, die dem Tode entronnenen Erbauer aus ihrer eigenen Stadt, ohne ein Recht auf Heimkehr. So wurde 1948 Eugeniusz Kwiatkowski aus Gdingen vertrieben, der Vorkriegspremierminister und "Vater der Stadt", und als 1951 seine Mutter verstarb, erhielt er eine eintägige Besuchserlaubnis für ihre Beerdigung. So vertrieb man die Bürger der Stadt, die ein Werk des Patriotismus, ein wirklich demokratisches Projekt eines städtischen Gemeinwesens war, - erst in die Massengräber von Piastica, und nach dem Krieg in die Gefängnisse und auf die Friedhöfe.

In dieser Zeit vertrieb man die Deutschen aus Westpolen und die Polen aus dem Osten und man vertrieb die Lemken³. Und dann senkte sich Stille über die Vertriebenen und der Lärm

der Propagandalügen. "Als Kind verlor ich eine zweifache Heimat: ich verlor die Stadt, in der ich geboren wurde, und in der vor meiner Geburt zahlreiche Generationen meiner Familie gelebt hatten, und zugleich wurde mir mit dem Aufkommen des sowjetischen Regierungsstils der leichte, gewissermaßen natürliche Zugang zur allgemeinen, offensichtlichen Wahrheit genommen"⁴.

Heute das alles zu erzählen, diese Sinfonie des Schreckens, des Verbrechens und des Leidens aufzuführen, bedarf es Edelmuts und Vergebung. Wie z.B. die Initiative von Prof. Józef Sz. für Bildung eines Erinnerungs - und Versöhnungshügels. Wenn jedoch die Narration von Vertreibung und Verlust nur den Horizont subjektiver Perspektiven streift, wer gedenkt dann des ganzen "apokalyptischen Chors"?

"Uns allen obliegt es, uns gegenseitig das ganze Wissen über Ursprung und Konsequenzen der Herabwürdigung des Menschen durch den Krieg, über Zeiten, in denen das Leben eines Menschen kein Bedeutung mehr hatte, zu erzählen"⁵.

(Übersetzung: Friedrich Leidinger)